

## Auslegung Ev. Luk 9,28b-36

2. Fastensonntag / 13. März 2022

Birgit & Wolfgang Garden

Im heutigen Evangelium nimmt Jesus seine engsten Jünger, Petrus, Johannes und Jakobus mit, um zu beten.

Jesus geht auf den Berg Tabor, um Zwiesprache mit Gott zu halten.

In verschiedenen Evangelien wird der Berg, ein Ort der Einsamkeit, als der Ort beschrieben, wo Gott am nächsten ist und wo Jesus hinget, um mit Gott zu sprechen.

Jesus, der ständig in der Öffentlichkeit steht, sucht bewusst die Einsamkeit um zu beten, um sich auf sein Gespräch mit Gott einzulassen.

Als Jesus so ins Gebet vertieft ist, verändert sich „das Aussehen seines Gesichtes“ und sein Gewand wird „leuchtend weiß“. In diesem Moment berührt der Himmel die Erde und Gott ist ihm ganz nah.,

Mose und Elia, die selbst Gottesnähe auf einem Berg erfahren haben, reden mit ihm. Sie reden mit ihm nicht von der Herrlichkeit des Himmels sondern sie reden mit ihm über sein Sterben, seinen Tod, aber auch von seiner Auferweckung von den Toten.

Seine Jünger, die zwischenzeitlich schliefen, mittlerweile aber aufgewacht sind und Jesus in dieser „Herrlichkeit“ sehen, erleben, wie eine Wolke sie umgibt. Die Wolke ist das Sinnbild für die Nähe Gottes. Gott sagt zu ihnen: „Dieser ist mein auserwählter Sohn!“. Gott bekennt sich an dieser Stelle eindeutig zu Jesus und bestätigt ihn.

Weiter sagt Gott „ Auf ihn sollt ihr hören“, heißt demnach auch „Hört auf Jesus, denn was Jesus sagt, sage ich, sagt er in meinem Namen“

Soweit das Evangelium.

Wie können wir dass, was wir im Evangelium gehört haben, für uns übertragen?

Wie können wir das, was wir im Evangelium gehört haben, für unsere tägliches Leben „nutzen“?

### **1) Der wirkliche Wunsch mit Gott zu sprechen**

Die Jünger sind, obwohl sie mit Jesus auf den Berg gingen um zu beten eingeschlafen. Sie haben (zunächst) nicht mitbekommen, wie die Zwiesprache von Jesus begann.

Wenn wir Zwiesprache mit Gott halten wollen, müssen wir wach sein. Wir müssen uns darauf konzentrieren, mit Gott sprechen zu wollen. Mal so eben – zwischendurch – wird uns diese Zwiesprache nicht gelingen, und Gott ist kein Anrufbeantworter, wo ich mal so eben, nahezu beiläufig, meine Bitten und Sorgen loswerde.

### **2) Der wirkliche Wunsch zu hören**

Wir haben neben unserem körperlichen Vermögen zu hören, auch die Fähigkeit eine innere Fähigkeit zu hören.

Sprichwörter wie „Höre auf deine innere Stimme“ oder „Höre auf deinen Bauch“ zeugen davon. Wir erleben immer wieder, dass wir in Unterhaltungen mit unserem Gegenüber, nicht nur das wahrnehmen was unser Gegenüber sagt, sondern auch was er fühlt, was er meint, auch ohne es explizit auszusprechen.

So wie es eigentlich gewohnt sind, in Gesprächen nicht nur auf das Gesagte zu hören, so müssen wir im Gebet, in der Zwiesprache mit Gott, die Bereitschaft haben zu hören.

Gott redet nicht in Worten mit uns. Gott redet in Gefühlen, in Zuversicht, in Gewissheit mit uns. Manchmal redet er auch in Taten mit uns, die wir erleben in Kleinigkeiten, in Gesten unserer Mitmenschen.

### **3) Der richtige Ort und die richtige Zeit**

Wir leben aktuell in einer sehr unruhigen Zeit. Wir denken an den schrecklichen Krieg in der Ukraine. Auch die Corona Epidemie ist noch nicht vorüber. Beides sorgt dafür, dass wir über unseren „normalen“ Alltag hinaus belastet sind mit vielen Sorgen und Ängsten.

Viele von uns kommen eigentlich gar nicht mehr richtig zur Ruhe.

Wenn wir aber mit Gott reden wollen, wenn wir Zwiesprache mit ihm halten wollen und auch „hören“ wollen was er uns sagt, brauchen wir Ruhe, brauchen wir die Möglichkeit auch auf unser Inneres zu hören. Eine innere Ruhe muß uns bereit machen, auf das zu hören, was Gott uns sagt.

Das wird uns aber nicht gelingen, wenn wir in der Hektik unserer Tage mal „so zwischendurch“ versuchen, mit Gott zu reden.

Jesus ging für das Gebet auf den Berg Tabor, denn dort hatte er den richtigen Ort und die Ruhe, sich auf ein Gespräch einzulassen.

Wer von uns schon einmal in den Bergen war, nach mühsamer Wanderung oben angekommen ist, wird sicherlich erlebt haben, wie uns eine besondere Stimmung erfaßte. Wir haben die Aussicht genossen, wir waren stolz auf das Geleistete und haben vielleicht auch einfach mal die Augen geschlossen, um das Ganze zu genießen. Ich jedenfalls habe dann häufig bemerkt, wie ich ruhig wurde und mich eine Stimmung der Entspannung erfaßte und manchmal schoß es mir durch den Kopf „So muß es im Himmel sein“.

Nun haben wir nicht immer die Möglichkeit auf einen Berg zu steigen, wenn wir mit Gott Zwiesprache halten wollen – zumal nicht hier in der Heide.

Es kommt auch nicht auf diesen wirklichen Berg an. Es kommt darauf an, dass wir uns diesen „Berg“, diesen Ort schaffen für unser Gebet.

Unser Ort für eine Zwiesprache mit Gott kann ein Rot in der Natur sein, ein Rückzugsort in unserer Wohnung sein, er kann aber auch unsere Kirche hier sein.

Hier in unserer Kirche, wenn wir gemeinsam die Wortgottesfeier feiern oder eine Messe halten sind wir an einem Ort und zu einer Zeit, wo wir bereit sind mit Gott Zwiesprache zu halten. Gott wird unser Gebet hören, und wenn wir es schaffen, den Lärm unserer inneren Stimme, verursacht durch unseren Alltag zur Ruhe zu bringen, dann können wir vielleicht auch die Antwort von Gott hören.

Beten, mit Gott Zwiesprache zu halten, heißt, Gott zu begegnen. Diese Begegnung mit Gott verwandelt uns Menschen. Sie gibt uns Zuversicht, Hoffnung und Stärke, den Alltag und das was noch auf uns zukommen mag, anzunehmen.

Jesus hat im Gebet auf dem Berg Tabor nicht nur erfahren, was auf ihn zukommt wenn er vom Berg hinabsteigt und nach Jerusalem geht. Er hat nicht nur von seinem Leiden und seinem Sterben erfahren, dass auf ihn zukommt. Er hat von seiner Auferstehung erfahren und seiner Zeit an der Seite Gottes.

Dieses Gebet hat ihm Sicherheit und Zuversicht gegeben, die kommende Zeit ruhig anzunehmen, in der Gewissheit, dass Gott bei ihm ist.

Die Zwiesprache mit Gott ist eine Kraft, die verwandelt und neu macht. Nehmen wir uns besonders in diesen Tagen vor Ostern die Zeit und die Ruhe, herauszugehen aus der Hektik des Alltags um im Gebet unsere Sorgen, Ängste und Hoffnungen darzulegen. Lassen Sie uns offen dafür sein, mit unserer inneren Stimme zu hören, was Gott uns sagt.